

Annaburger Zeitung.

Lustschloß

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark bei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsböten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582**



Die Einrichtungsgebühr beträgt für die Kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg., Neulagen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 123. Dienstag, den 25. Oktober 1904. 8. Jahrgang

Jederzeit werden Bestellungen auf die Annaburger Zeitung in der Expedition derselben und von den Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hörte am Freitag die Vorträge des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, des Kriegsministers und des Präses der Artillerieprüfungskommission. Sonnabend wurde am Kaiserhof der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin gefeiert.

Herzogin Cecilie, die Braut des Kronprinzen, hat in Potsdam eine überaus herzliche Aufnahme gefunden, nicht nur in der kaiserlichen Familie, sondern auch von Seiten der Bevölkerung. Die Freude über den Besuch kommt in der fast allgemeinen Begeisterung der Häuser zum Ausdruck, und wo das Brautpaar sich zeigt, wird es stürmisch begrüßt.

Das preussische Abgeordnetenhaus beginnt am heutigen Dienstag seine Beratungen, die Kanal-Kommission ist schon seit vorgangener Mittwoch tätig. Die Kanalvorlage bildet den Hauptgegenstand der bevorstehenden Plenararbeiten. Daran geht es allerdings, abgesehen auch von dem Etat, noch recht viel zu erledigen.

Neis Centrumskreisen verlautet, es werde beim Reichstage die Erhöhung der Präsenzstärke der Armee um 20000 Mann verlangt werden. In der nächstfolgenden Session würde auch eine starke Flottenvermehrung auf der Bildfläche zu erwarten sein.

Der Landesauschuß für Elsaß-Lothringen hat am Dienstag in seiner ersten Sitzung einen Antrag Gös und Genossen angenommen, der eine Abänderung der Reichsverfassung dahin verlangt, daß Elsaß-Lothringen zum Bundesstaat erhoben und als solcher den übrigen Bundesstaaten verfassungsrechtlich vollständig gleichgestellt werde, ferner

daß die auf Grund der neuen Verfassung einzusetzende Volksvertretung aus dem allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrecht hervorgehen soll.

(Deutsch-Südwestafrika.) Nach amtlichen Meldungen greift der Aufstand immer mehr um sich. Der Feind sammelt sich bei Richmond und Kalkfontein. Die Witbois, die bisher unserer Truppe gegen die Hereros als Führer dienten, sind entwaffnet worden und werden nach Swakopmund gebracht werden. Ueber die neuen Verstärkungen für Südwestafrika wird mitgeteilt, daß 1600 Mann Anfang November abgehen. Kurz hinterher sollen zwei Panzer mit Pferden und Proviant folgen. In Spandau werden Geschütze, Panzerverbände, Munition und die sonst noch erforderlichen Ausrüstungsgegenstände bereitgestellt. Verschiedentlich wird der Vorschlag gemacht, daß die deutsche Regierung sich die Hilfe der Varen gegen die aufständischen Eingeborenen bedienen und zu dem Behuf allen Varen, die am Kriege teilnehmen wollen, kostenlos Landereien und Wälder der Erziehung einer Farm anbieten sollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Neuterischen Bureau erklärte der japanische Gesandte in London, Nagasaki, unter Bezugnahme auf die jetzt auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wütende Schlacht: „Der Verlust an Menschenleben ist entsetzlich und wird von uns allen aufs tiefste beklagt. Aber wie ist dem abzuwehren? Alle die, welche die Umstände kennen, unter denen der Krieg entbrannt ist, müssen erkannt haben, in wie entschlossener Weise dieser Krieg geführt werden würde, und müssen einsehen, daß es für diesen Krieg nur das eine gibt: ihn fortzusetzen. Es ist nicht Japans Sache, zu beurteilen, ob die Zeit für Friedensunterhandlungen gekommen ist; das ist Sache der Regierung des Staates von Rußland. Das einzige, was nicht vergessen werden darf, ist, daß wir nie

gejuch haben, den Krieg zu provozieren.“ Der Gesandte ging dann auf die weiteren Operationen in der Manchuerei über und führte aus: „In gewissen Beziehungen ist der manchuistische Winter für die Kriegsoperationen geeigneter als der Sommer, der Transport von Vorräten und Munition wird durch das Wetter nicht gehindert werden. Der nächste wirklich wichtige Punkt, der genommen werden muß, ist Tieling. Wenn das erreicht ist, kann nichts unsern Vorrätern auf Garbin aufhalten.“ Der Gesandte kam schließlich auf Telegramme aus Tokio zu sprechen, in den von Frieden die Rede ist, und sagte: „Der Wunsch nach Frieden entspringt nur aus dem Humanitätsgefühl und aus dem Wunsch, den wir alle vor der entsetzlichen Schlägerei empfinden, die jetzt Platz greift; es ist aber zu spät, über die Ereignisse zu entscheiden, man hätte das vorher sehen und verhindern sollen.“

Das russische Ostseegeschwader schwimmt bereits in der Nordsee. In Japan glaubt man bisher nicht, daß es bis in die ostasiatischen Gewässer gelangen werde. Selbst wenn Port Arthur bis zur Ankunft der baltischen Flotte noch nicht gefallen wäre, würde Admiral Togo mit ihr schnell fertig werden, da die Schiffe des Port Arthur-Geschwaders so zertrümmert seien, daß man auf sie keine Mühe mehr zu nehmen braucht. Die Reparatur der russischen Kriegsschiffe im Hafen von Wladiwostok soll dagegen beendet sein. Das Wladiwostok-Geschwader ist aber so klein, daß es den Japanern ernste Gefahren nicht bereiten kann.

Mit dem 22. Oktober. Die russischen Verluste sind fürchterlich; einzelne Regimenter zählen nur noch 800 Gevölkere. Das Regiment Wiborg, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, verlor 20 Offiziere und über 300 Mann an Toten. Die Stimmung ist dementsprechend ernst. Noch ist kein Ende des ruhenlosen Werdens abzusehen. Der Sieg in diesem Kampfe kann keine Kunst der Führung, sondern nur noch der festere Wille von Feldherren und Truppen bringen. Die Verwundungen sind jetzt weit gefährlicher als früher, was zum Teil auf ältere japanische

Die Rache des Verstorbenen.

1) Novelle von Julie Cammerer.

Mitten im Herzen des Waldes, der sich von B. in der Grenze nach D. wohl stundenlang hinzieht, lag in der Waldlichtung ein schmales Forsthaus. Bis unter das Dach rannte wildes Weinlaub empor und umgab die niederen Fenster mit einem grünen Rahmen. Die Eingangstür wurde durch das prächtige Gewehr eines Schützenbenedikt geschmückt, und was es nur irgend anging, waren auch sonst noch Jagdtrophäen, Fisch- und Rehgeweihe zur Zierde angebracht und das Hübsche damit ausgestattet, das einem Weidmann das Herz im Leibe laichen mußte.

Der freistehende Platz um das Hübschen hatte der praktische Sinn der Frau Försterin gut zu verwerten gewußt, indem sie sich diesen als Garten angelegt und nutzbar gemacht hatte, der rechts mit Stuppenkulturen und Gemüsen, links mit Blumen und Obstbäumchen angebauet war.

Aus den Gemüsbetten blühtes es kräftig nach Schnittlauch, Zwiebel und Petersilie. Diebstahlige Kohlrabi, Möring und Rettige wuchsen vorzüglich nebeneinander, an langen Stangen flatterten Bohnengehäufte lustig in die Höhe und blühten noch frühlich bis zum Spätherbst in art roten und weißen Farben. Der Herbst war im Anzug, schon mochte sich in der Natur ein starker Wechsel bemerkbar. Das Weinlaub an den Fenstern schillerte braunrot und rötlich

gelben, und auch die Laubbäume zeigten die verschiedensten Schattierungen. Nur über das dunkle, ernste Laubengrün hatte der Herbst seine Gewalt, unverändert trugen die Laubbäume ihr altes Kleid.

Der Förster, ein häßlicher, kräftiger Mann in der Mitte der fünfziger Jahre, mit starr blühenden Augen, einer leicht gebogenen Oberlippe in dem gefunden, braunen Gesicht, und harten, schon ergrauten Schurr- und Backenbart, stellte in seiner Erscheinung das Bild eines kraftvollen Weidmanns dar. Auch seine Frau hatte ein gesundes, frisches Aussehen, doch ihre Zähne hatten einen herben, strengen Ausdruck, und der Blick ihrer grauen Augen war kalt und stahlhart. Förster Hartmann lag vor dem Hause auf einer Holzbank, die unter einigen Tannen stand, und war damit beschäftigt, einige Jagdgeschosse zu zerlegen und deren Kante anzuschärfen zu lassen, denn es handelte sich um die Jagd, die der Förster, der stählerne und stahlharte, der Dattel, schauten mit geschärften Ohren und verständnisvollen Blicken der Beschäftigung ihres Herrn zu, während indes die Frau Försterin die letzten Gemüsen aus dem Garten sammelte und in Eiderbüchel brachte; dann forschte auch noch die Blumenbeete mit Stroh und grünen Drogen durch, um sie vor den kommenden taufrischen Frühling zu schützen. Nachdem sie auch diese Arbeit verrichtet, nahm sie an der Seite ihres Mannes Platz. Hartmann betrachtete eine Weile nachdenklich ihr finsternes Gesicht, endlich wurde ihm ihr Schweigen lästig. In gemäßigter Tone fragte er:

„Na, Mariechen, bist heute mit dem linken

Fuß zuerst aufgestanden? Mit dieser Behauptung bismarckte nicht zu unserm Jubel die ganze Weidwiesensrunde verbrochen.“

„Habe ich heute keine große Freude an ihm“, gab sie lachend zur Antwort. „Da plagt und nicht man sich ein Lebensalter hindurch, um ein Kind den rechten Weg zu führen, und muß schließlich zur Erkenntnis kommen, daß alle Mühe eine verlorene gewesen.“

Der Förster schob unwillig die Gewehrse von sich. „Aber Frau, was sieht dich denn an?“, fragte er erschrocken, „was findest du an unsrerem Heinrich auszuliegen? Hat er sich auf der Unberührt nicht tadellos geführt und sein Gewissen glänzend gehalten? Immer war er beliebt, uns nur Freude zu machen. Deine Mutterliebe duhret sich in der beherrschender Weise.“

„Es hat den Kopf in die Höhe und schaute ihr hier in die Augen, heraus mit der Sprache, Weidwieser, sag, was dich bedrückt? Eine echte Weidmannsrau soll kein Defil vor ihrem Mann haben. Was hat der Junge verbrochen, daß es dich so in Unruhe und Aufregung versetzt?“

Ostend wandte sie das Haupt zur Seite. „O, über deine Sturzhilfigkeit“, sagte sie unwillig. „Zwischen den Fellen lese ich heraus, daß sich all sein Denken nur um die Traxtel und nur um die Traxtel dreht, die Traxtel und wieder die Traxtel und nochmals die Traxtel, denn erst kommen die Eltern, und an sich selbst unter meinem Dache. Oh, meine Mutter! Welche wäre sie der Gemeinheit vor Kopf geschlagen und läugelt als Naqch von Vei zu Vei gewandelt. Nun ist meine Geburt zu Ende; vom Hause lege ich die Beitelbire!“

Der Förster stieß schmunzelnd seinen Schurrbart, pffft lustig durch die Lippen und brach in

ein heiteres, schallendes Gelächter aus. „O, du über diese Augen!“, rief er, „sich vor Lachen die Seiten haltend.“ „Stehes es nur, Marie, du bist eifersüchtig.“ „Eifersüchtig auf deinen eigenen Sohn.“

„Nun, und wenn dem so wäre!“ entgegnete die Försterin unfreudlich. „Ist er nicht nicht ein einziges von sechs Kindern? Habe ich ihn nicht geblüht wie meinen Augapfel seit er denken, seit er fähig gelernt, habe ich ihn mit aller Gewalt der Liebe umgeben, seinen vorwärts kommt im Leben, und nur soll ich meine Rechte abtreten an eine Waid?“

Hartmann schaute sehr betrübt aus. „Über Frau, die Traxtel ist ein schändliches, junges Mädel, ich kann es Heinrich nicht verzeihen, wenn er sie in sein Herz gelassen hat. Ich will und unterbirei von dem Giftschand der Welt, wie eine brutige Waldesblume ist sie emporgelblüht. Du hast sie gehalten wie dein lieblich Kind, nicht wie eine Waid. Von der lieblosen Seite habe ich dich noch gar nie kennen gelernt!“

„So, du hältst es etwa noch für eine Ehre, die Tochter des erlassenen Treibers als Schwiegerkinder in dein Haus anzunehmen?“ fragte sie mit zornig funkelnden Augen. „Mit meinem Willen wird sie niemals Heinrichs Frau. Auch unter meinem Dache. Oh, meine Mutter! Welche wäre sie der Gemeinheit vor Kopf geschlagen und läugelt als Naqch von Vei zu Vei gewandelt. Nun ist meine Geburt zu Ende; vom Hause lege ich die Beitelbire!“

*) Unberichtigter Nachdruck wird versagt.

Gelegte mit abgeplatteten Kupfermantelgeschloffen, zum Teil auf die dicke Kleidung der Soldaten zurückzuführen ist.

Gewaltige Regengüsse haben die Wege unpässlich gemacht und einen Stillstand oder doch wesentliche Beschränkung der kriegerischen Operationen herbeiführt. Nach dem früher erfolgten Stöpseln am Schabo wird überdies Munitionsmangel und Erschöpfung auf beiden Seiten eingetreten sein und das unabwendbare Bedürfnis nach Ruhe hervorgerufen haben.

Bezüglich Port Arthurs behauptet man in Petersburg, die Festung werde sich noch bis Ende des Jahres halten können. Andere Nachrichten wollen bekanntlich wissen, daß Port Arthur schon in den nächsten Tagen fallen werde.

Der Pariser „Matin“ giebt folgende interessante Statistik über die größten Schlachten in den letzten hundert Jahren, die Zahl der Sieger und Besiegten, sowie die Verlustziffern, die von beiden Seiten zu geben wurden:

Schlachten	Stärke	Verluste
Slater	70 000	81 000
Austerlitz	40 000	70 000
Jena	120 000	125 000
Leipzig	300 000	171 000
Waterloo	116 000	78 000
Solferino	124 000	163 000
Sadowa	141 000	150 000
Sadowa	270 000	126 000
Sedan	190 000	124 000
Lianjiang	145 000	140 000

Nach einer Meldung des „Berl. V.-Anz.“ aus Wluden gelang es am 13. Oktober den Japanern, die Russen durch einen unerwarteten Angriff von den östlichen Höhen zu vertreiben. Daraufhin lautete die Aufgabe der Russen, sofort das Dorf Endonitsa sowie die Höhen zurückzuerobern. Trotz größten Feldennutts war es aber den Truppen, die durch die Kämpfe der letzten drei Tage erschöpft waren, unmöglich, die Aufgabe zu lösen, da die Japaner ein mörderisches Feuer aus sämtlichen Batterien auf die anrückenden Russen konzentrierten. Von einigen russischen Kompagnien blieben kaum ein Dutzend Soldaten übrig. Wo die Offiziere getötet waren, kommandierten Unteroffiziere und Gemeine. Eine charakteristische, erschütternde Szene wird wie erzählt: Eine Offizier und einige verwundete Soldaten kehrten zurück und meldeten sich bei ihrem General. Dieser fuhr den Offizier an: „Wie können Sie es wagen, gerade jetzt die Jüngen zu verlassen? Sofort zurück! Wo ist Ihr Regiment?“ „Hier, Excellenz!“ Mit einem Blick des Entsetzens rief der General: „Was, das ist alles?“ „Ja, alles!“ antwortete bewegt der verwundete Offizier.

Locales und Provinziales.

* **Annaburg.** Die diesjährigen Herbstkontroll-Versammlungen in Unterbesitz Jorgau haben statt, vom 1.—22. November und zwar am Kontrollplatz Annaburg (Gasthof z. goldenen Ring) am 1. November, 3.15 Uhr nachmittags. Hierzu gehören die Ortshäuser Annaburg, Hademühle mit Haidemühl-Behöft, Rebin, Naundorf und Purzin. Kontrollplatz Böttin (Nummerischer Gasthof) am 2. November, 10.45 Uhr vormittags. Hierzu gehören die Ortshäuser Arren, Bethau, Daugfisch, Großtreben, Hintersee, Söhnort, Kästingh, Rabrun,

Lichtenburg mit Domäne, Mottriser Laß, Plossig und Böttin.

Annaburg, (Militärisches.) Zum Oberleutnant befördert: Leutnant Stavenhagen an der Unteroffizier-Vorschule Annaburg.

* **Annaburg.** Am Sonntag Abend hielt der Gesangs-Verein „Liebetspiel“ im Ackerischen Saale sein diesjähriges Herbstvergügnen. Bei Gesangsvorträgen und anschließendem Tanzkränzchen unterhielten sich die Mitglieder mit den zahlreich erschienenen Gästen aufs Angenehmste.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer Uebergangszeit, die uns allmählich zu dem Winteranfang hinüberleitet. Die paar schönen Tage, die uns der Himmel hier und da vielleicht noch beschert wird, können uns, wenn überhaupt, so doch nur momentan über die Laßache hinwegtäuschen. Das Tagesgestirn, Frau Sonne, verweilt immer kürzere Zeit bei uns und manchen Tag bekommt man sie ganz und gar nicht zu Gesicht. Sie ist wohl da, aber sämtere, dicke Wolken verdecken sie unseren Blicken. Die Nebel, die sich jetzt einstellen, sind aber auch eine schwere Gefahr für den Verkehr, auf dem Meere sowohl wie auf dem Lande. Besonders unsere Eisenbahn sind es, die den Nebel fürchten, der ihnen den Ausguck auf die Strecke verunruhigt, um diese Zeit ist es denn auch, da die Eisenbahnunfälle sich stärker als sonst mehren. Die Felder sind nun abgeerntet, nachdem auch die Kartoffelernte vorüber ist. So still es nun auch auf den Feldern geworden ist, um so lebhafteres Treiben herrscht im Walde, wo der Jägermann oder Wandler, der es gern sein möchte, auf dem Anstand steht und niedertrifft, was ihm vor die Büsche kommt oder aber auch ein großes Loch in die Luft schießt. Pfiff! waff!

Eine dauernde Reklame

für die Herren Geschäftsleute bietet eine **Geschäfts-Empfehlung** in dem Inseraten-Anhang des **Bauernfreund-Kalender.**

Die Insertionspreise sind sehr niedrig bemessen und beträgt die Gebühr für eine 1/2 Seite Mark 5.—
 „ 1/4 „ „ 3.—
 „ 1/8 „ „ 1.75

Die p. t. Geschäftsleute, welche von dieser Anfertigung wirksam, das ganze Jahr hindurch während der Reklame Gebrauch zu machen beabsichtigen, ersuchen wir zureds rechtzeitiger Fertigstellung um möglichst baldige Erteilung von Anzeigen-Aufträgen.

Verlag der Annaburger Zeitung
und des „Bauernfreund-Kalender“.

— Einen Weihnachtsgruß für unsere braveu Südwestafrikaner regt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an, indem sie schreibt: Im Jahre 70, als die Weihnachtszeit heranrückte, rührten sich alle Hände, um den Truppen, die vor dem Feinde standen, einen Gruß aus der Heimat in Form von Liebesgaben zu senden. Heute stehen auch viele von unseren braven Truppen im Felde, Kampf und Gefahren umgeben sie, Anstrengungen und Entbehrungen tragen sie mit freudigem Soldatenmut, und viele von ihnen haben bereits ihre Treue mit dem Tode bezeugt. Als Freiwillige sind sie ausgesogen, um für Deutschlands Ehre zu kämpfen und deutsche Brüder zu schützen. Fern, westlicher von der Heimat werden sie das Weihnachtsfest feiern und wer da begreift, was in solchen Augenblicken ein Gruß aus der Heimat ist, der wird freudig dazu beitragen wollen, damit das feste Band, das die kämpfenden Söhne Deutschlands mit ihrem Mutterlande verbindet, durch einen Weihnachtsgruß zum Ausdruck komme.

— Das Wetter der abgelaufenen Berichtwoche war in der ersten Hälfte sehr naß bei niedriger Temperatur und Nachfröhen in verschiedenen Gegenden, später wurde es wärmer bei geringen Niederschlägen. Im allgemeinen war dies für die Herbstausaat sehr günstig, die jungen Saaten sind gut aufgelaufen, stehen kräftig und werden, wenn wir noch einige Wochen mildes Wetter behalten, gut beißt in den Winter gehen. Die Ernte der Kartoffeln scheint in vielen Gegenden weniger schlecht zu sein, als früher befürchtet wurde.

Aus der Ebene. (Feldfrüchte. — Herbststellung.) Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend als beendet anzusehen und liierte im allgemeinen auf den tiefergelegenen Feldern zurückgebliebene Erträge. Die sogenannten „Weißrüben“ bringen nur eine geringe Ernte. Auch die Muntel- oder Futterrüben bleiben hinter den Vorjahrs an Größe zurück. Die Zuckerrüben, die unter der großen Trockenheit des Sommers am meisten gelitten haben, bringen auf den Morgen nur 100 bis 120 Zentner, die als Kaufrüben mit 65 Pfennigen pro Zentner bezahlt werden. Infolge der mittelmäßigen Zuckerrübenente werden die Zuckerrüben ihre diesjährige Kampagne in der Hälfte der vorjährigen Arbeitszeit beenden. Durch den trockenen Boden ist das Ausheben der Rüben sehr erigmet, so daß man das Rübenheben meist durch Pferdetrakt vornimmt. — Die Herbstbestellung schreitet rüstig fort, und die frühe Saat zeigt nach den letzten Niederschlägen einen befriedigenden Stand. Die Naps- und Alesfelder haben stellenweise nur dürftiges Aussehen.

Jessen, 20. Okt. Die Stadtverordneten beschloßen bezüglich des Baues einer Gasanstalt, zunächst den Magistrat zu eruchen, der Besammlung baldmöglichst über die Kosten der Anlage und über den Gasverbrauch bezu. die fest zugesicherte Anzahl von Gaslampen Mitteilung zu machen. — Die Traubenlese auf den hiesigen Weinbergen ist in vollem Gange. Der Ertrag in quantitativer Hinsicht ist mäßig, aber die Reife der, wenn auch insofern Regenmangels etwas kleinberig gebliebenen Trauben hat durch die anhaltenden warmen Sommertage so zugenommen, daß der Jahrgang 1904 mit zu den besseren gerechnet werden kann. Für den Zentner Trauben werden 15 Mk. gezahlt.

Elster, 17. Okt. Eine gefährliche Eisenbahnfahrt machte gestern abend ein junger Mann unseres Ortes, als der von Wittenberg 9 Uhr 35 Min. abfahrende Personenzug in seiner Station eintraf. Als der Zug das Dorf Jerebga passierte hatte,

Der Förster erhob sich. Eine dicke Bornee-ader schwall auf seiner Stirn, seine Augen ströhlen. „Das wirst du nicht lassen!“ unterdrück er sie heftig. „Wer ist der Herr im Hause und wessen Brot es hier? Du tust gerade, als ob ich hier gar kein Wort mitzureden hätte. Ich habe Traxtel's Vater, der durch Unvorsichtigkeit unseres Jagdgastes sein Leben verlor, durch mein Versprechen, sein verwaisches Kind unter meinen Schutz zu nehmen, die Todesstunde erleichtert. Du halt wie eine Mutter an dem Mädchen gehandelt und es brav und wacker erzogen. Willst du nun der Wohlthat allen Wert nehmen und das junge Mädchen verlassen, um einer niederen Stellung willen, die dich in dem Auge jedes redlichen Menschen entwürdigt? Das Widmannschöbel der Traxtel hat mir tausendfachen Segen gebracht, und Gottes Segen lag auf unserm Tagewerk. Kinder und Schwalben bringen Glück, Mariadeng.“

„Über Unfried!“ zürnte sie. „Entweder gehe ich oder Traxtel aus dem Hause“, sagte sie erbittert hinan. „Heinrich soll sie nicht mehr hier finden, dafür werde ich sorgen.“

„Aber, Mariadeng, sei doch vernünftig!“ beghüte der Förster, „warst du doch immer ein braves, gütiges Weib. Sinnmal wird so doch die Stunde kommen, wo du den Jungen an eine andere abtreiben mußt. Das Herz fordert seine Rechte, ob früh, ob spät, es ist nun so der Welt Lauf. Warum soll denn diese andere nicht die Traxtel sein, die du dir doch in deinem Sinne erzogen.“

„Weil ich mit meinem Sohne höher hinaus

will“, erklärte die Försterin stolz, „eine Frau, die Riten und Kästen voll hat und aus angesehenem Hause stammt, soll er mit bringen, und ich will sie gerne als meine Tochter in die Arme schließen. Die Traxtel, die nichts hat und nichts ist, und seit der Kindheit von meinen Wohlthaten gelebt hat, kann ich nicht als Schwiegerdottter respektieren!“ Sie war flamend rot geworden vor innerem Ärger.

Der Förster war einen schönen Blick hinauf zu den niederen Fenstern unter dem Dach. Drohen blühenden Nelken und Goldblau, Neseba und feuerrote Geranien, und die tiefen Fenster-nischen wurden von spigen Geuranten ausgefüllt.

„Mariadeng, sei doch nur nicht so laut, trante das arme Kind nicht so“, bat er herzlich, „wenn du die Traxtel aus dem Hause haben willst, so suche ihr doch wenigstens eine gute Stellung zu verschaffen, wie es so schonens als möglich, es wird ihr wohl ein Borwand finden lassen.“

Die Buchmüllerin hat das Bein gebrochen und braucht notwendig eine Stütze, erwiderte seine Frau kalt, „ich werde die Traxtel hin-schicken, sie eher, desto besser!“

„In die Fußstapeln zu den finsternen, menschenfeinden Leuten willst du das sonntage, warmherzige Kind geben?“ fragte er erschrocken.

„Es ist überall gut Brot essen, wenn man eins hat“, gab sie unbewegt zur Antwort.

Die Müllerin führt einen ehernen Lebens-wandel, und der Müller, nun, er mag wohl nicht der beste sein. Viele Jungen finden an allen Menschen etwas auszuweisen.“

„So nimm es auf dein Gewissen“, rief er zornig, „ich will nichts damit zu tun haben!“ Das Gespräch wurde durch das Räumen der Hunde unterbrochen. Mit freudigem Gebell brannen sie einen jungen Mann entgegen, der aus dem Waldeshäufel geradebezug auf das Forsthaus zugehritten kam.

„Heinz, du schon hier?“ riefen beide über-rascht.

Die Sehnsucht nach dem frischen, freien Waibe hat mich einen Tag stähler fortgerieben“, sagte er fröhlich, nachdem er die Eltern zärtlich umarmt. „Seid ihr alle gesund? Ach, wie ich mich freue, euch wiederzusehen.“

Er schloß die Mutter zärtlich auf seinem Wohlbelagen auf dem schönen Sohn.

Heinrich Karimann war ein junger Mann vom stühenden Aussehen. Groß und schlank gemacht, wie eine Gestalt seines Heimat-waldes, war er dennoch kräftig entwickelt. Den schöngewölbten Kopf bedete äpygäes blondes Strohhaar, und herrliche blaue Augen leuchteten aus seinem wohlgeformten Antlitz. Er trug einen dunkelgrauen, mit grünen Aufschlägen verzierten Anzug und ein kleines Jagdmützchen mit Spielballen in die Waden gedrückt. Heinrich hatte mit vielem Fleiß Fortschrittsfähigkeit subiert, seit Examen glänzend bestanden und sollte nach Weihnachten seine neue Anstellung als Forstpraktikant im Speßart antreten. Er war längere Zeit Gese gewesen, hatte dann amtiert und war froh, einen bestimmten Wirkungs-freie in Aussicht zu haben.

„Wo steht denn meine liebe Traxtel, Mutter?“

fragte er munter, „findet sie kein Bequäms-wort für den alten Augenbrüder?“

Die Försterin preßte die Lippen fest aufeinander, ihr Blick verdunkelte sich. „Die Traxtel ist beschäftigt“, erwiderte sie kurz angebunden. „Ich glaube, dein Besuch gälte den Eltern, nicht der Magd!“

„Der Magd?“ wiederholte Heinrich erstaunt. Gut und Blasse wechselten in seinem Angesicht. „Selt wann hast du denn unsere traute Haus-genossin, die liebe prächtige Traxtel zur Magd herabgedrückt?“

„Ich wüßte nicht, jemals etwas anderes in ihr gesehen zu haben!“ gab sie mit verlebender Fühle zur Antwort. „In Demut und Gottes-furcht habe sie erzogen, damit sie sich ihr Brot in der Welt verdienen kann. Es wird Zeit, daß sie sich auf die eigenen Füße stellt. Sie fängt an, unsere Saugmutter und betrachtet sich als Familienglied, wogu ihr die Beschäftigung reist! Sie soll sich einen Dienst suchen.“

„Aber Mutter, du schienst sehr aufgebracht über die Traxtel zu sein“, sagte er ganz be-friedigt, „was hat sie denn getan, das sie so hart in Ungnade fiel. Du warst doch stets ihres Lobes voll.“ Sie war dem verzweifelt-schöpfung, immer hast du sie gegen meine Un-arten in Schutz genommen.“

„Die Kinderzeit hat ein Ende, Heinz!“ ver-wies ihn die Försterin scharf. „Du siehst am Anfang deiner Laufbahn, wir haben unsere Pflicht redlich erfüllt und dir die Wege für die Zukunft ebenen helfen. Auch gegen die Traxtel habe ich nichts verführt, nun ist's genug!“

verlangte er keine Fahrt, weil er keine Einfahrt hatte. Unser Reisegeld glaubte, am Ziel seiner Reise angelangt zu sein und sprang aus seinem Dreibett 3. Klasse heraus, wobei er vom hohen Trittbrett herab einen ungefählichen Sturz machte. Der Zug fuhr weiter, und der „verletzte“ Passagier schlang sich auf das Trittbrett eines anderen Wagens. Sie krampfhaft an dem Türgriffe festhaltend, vollendete er, in Angst und Schweiß gebadet, die Kilometerlange Fahrt bis nach Gföhr. Wäre von der entgegengesetzten Seite ein Zug vorübergefahren, dann war es um ihn geschehen. Es wird den Reisenden immer und immer wieder die Mahnung zugerufen: „Nicht öffnen, bevor der Zug hält!“

Wittenberg, 16. Oktober. In seinem hiesigen Standort, dem „Gasthof zum Palmbaum“ an der Berliner Chaussee, hat sich gestern früh der ungarische Mäuseläcker-Dauleter János Wölk aus Trencegy, nachdem er sich die Pulsader an den Armen und am Hals durchschnitten, an einem Kleiderkasten erhängt. Grund zu dem Selbstmord ist wohl ein ziemlich leiserer Bauverluft, den sich der Herrortobere am Freitag zu Schulden kommen ließ. Wölk hatte seinen Wirt im September gebeten, eine mit 90 Mark belastete Pfandnahme für ihn einzulösen, und ging dann auf Reisen. Am Freitag kam er zurück und versuchte sich bei dem Wirt lagernde Sendung mit Gewalt und ohne Zahlung der verlegten Pfandnahme anzueignen, bezahlte aber, auf die Polizei gebracht, die 90 Mark. Am Morgen darauf hatte er sich entleert.

Wittenberg, 21. Okt. Unsere Lutherstadt feiert nächsten Montag den Geburtstag ihres großen Sohnes Wilhelm Weber. Aus diesem Anlass haben die städtischen Behörden an seinem Geburtshaus, der „Goldenen Stugel“, eine Gedenktafel angebracht, die in goldenen Lettern die Inschrift trägt: „In diesem Hause wurde am 21. Okt. 1804 der Professor der Physik und Erfinder des elektrischen Telegraphen Wilhelm Eduard Weber geboren.“ Eine weitere Erinnerung an den großen Mann hat unsere an Sehenwürdigkeiten so reiche Stadt in dem Weber-Relief, das in künstlerischer Umrahmung am neuen Postgebäude, dem altbewährten „Auerhaufe“ gegenüber angebracht ist. Wilhelm Eduard Weber war der Sohn des Professor theologiae Michael Weber und studierte in Halle, Göttingen, Paris und Berlin, 1831 wurde er außerordentlicher Professor der Physik in Göttingen, bis er 1837 als einer der Göttinger „Sieben“ seines Amtes entsetzt wurde. Nach einer sechsjährigen Internierung verwaltete er von 1843 bis 1849 das physikalische Institut in Leipzig. 1849 kehrte er wieder als Professor nach Göttingen zurück, wo er am 23. Juni 1891 starb.

Schlieben, 20. Okt. Folgendes hübsche Geschichtchen, das sich kürzlich in unserer Umgegend ereignete, wird uns von einem Aler erzählt. Um sich auf eine billige Weise einen Gemüts-Vorrat für den Winter zu verschaffen, ging vor einigen Tagen aus einem benachbarten Orte ein Mann des Abends, als er von der Arbeit gekommen war, auf den Aler eines wohlhabenden Bauern und entsetzte sich er nicht gefast hatte. Inzwischen, die schönsten Krautköpfe suchte er sich aus. Als der Bauer am nächsten Tage auf seinen Aler kam, fand er sein Krautfeld abgeerntet, dafür aber ein Portemonnaie mit 28 Mark Inhalt, das dem Diebe offenbar aus der Tasche gefallen war, während er sich bückte, um das Kraut zu foppen. Schmunzelnd steckte der Bauer die 28 Mk. ein, sein Kohl war recht gut bezahlt.

Reuter'scher Kohlenwerke, 21. Okt. Als gestern nach Beendigung der Schicht die Namen der im Bau Beschäftigten verlesen wurden, vermehrte man den Arbeiter Hermann Wader aus Schilba, welcher auf einem abgeräumten Kohlenflöz tätig war. Sofort wurden Nachgrabungen ange stellt und fand man den Bedauernswerten, welcher durch eigene Unvorsichtigkeit in eine Strecke geraten war, heute früh tot auf. Der 48 Jahre alte Bergwerksflöz hinterläßt Frau und 3 unterjüngte Kinder.

Stauffur, 20. Okt. Gestern nacht verstarben hier die Mutter Christian Naumann'schen Eheleute. Er hat ein Alter von 77 Jahren erreicht, seine Ehefrau Wilhelmine geb. Schumann ist 75 Jahre alt geworden. Nur wenige Stunden hat der eine den Beimgang des anderen, seiner treuen Lebensgefährtin, überlebt.

Bermischtes.

3500 Centner Meerrettig wurden auf dem letzten Meerrettigmarkt in Rübenaun im Spreewald verkauft. Es war Meerrettig darunter, der 70 Ctm. lang war. Das Schock moß hieron 126 Pfund und wurde mit 20 Mk. bezahlt. Es gab aber auch Ware, die, obwohl sie nicht ganz schlecht war, nur 3 Mk. für das Schock brachte.

Sternberg Am. Dem Schützenhauswirt Lorenz ist ein recht bedauerlicher Unfall passiert. Sein künstliches Gebiß war nicht in Ordnung und eines Nachts verschluckte er im Schlaf einen Teil davon. Glücklicherweise geriet derselbe aber nicht in die

Luftröhre, denn sonst wäre der Mann sicher erstickt, sondern in die Speiseröhre und von da in den Magen. Dort liegt der Gebißteil nun fest und wenn er nicht von selbst abgeht, was man hofft, muß er durch Operation entfernt werden, die immer bedenklich sein wird. Dieser Fall mahnt wieder, daß man mit künstlichen Gebissen nicht vorichtig genug umgehen kann.

Agria. Eine legerreiche Einmütigung ist die von Frau Marie Gley im Jahre 1898 hier eingerichtete „Fleischschule“. In derselben wird jungen Mädchen, besonders den Konfirmantinnen vor ihrer Entlassung aus der Schule, unentgeltlicher Unterricht in Ausbesserung von Wäsche und Kleidungsstücken erteilt. Die Zahl der Schülerinnen betrug in der letzten Jahren 60—90.

Der Schwere Ochse, der auf der Rümhener Oktobererbstweide zu sehen war, hat sein Leben lassen müssen. Er hatte 36 Zentner Lebend- und 17 Zentner Schlachtgewicht. Sein Fleisch würde genügt haben, um drei Regimentern für einen Tag die Fleischrationen von 180 Gramm auf den Mann zu liefern.

Kleinbahndiöhl. Aus dem badischen Orte Mosbach wird folgende von der Polizeibehörde erlassene Warnung mitgeteilt: „Wer fernerhin die Bahn durch Anflammen an die Puffer in Lauje hindert und aufhält, wird mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.“

Chinesisches Volkslied. In Tungpo bei Kanton in China besteht die eigenartige Sitte, das eine junge Frau auf zwei bis drei Jahre wieder zu ihren Eltern zurückzukehren, nachdem sie erst einen Monat lang verheiratet war. Nun traten dort kürzlich sechs miteinander befreundete junge Mädchen ungefähr zu gleicher Zeit in den Stand der Ehe. Dem erwähnten Gebrauch gemäß begaben sie sich bald darauf ins Elternhaus zurück. Aber einer der jungen Männer bestand darauf, daß seine Frau bei ihm bleibe, er drohte, er werde sonst ein Leben lang wehnen. Darauf entschloß sich die Frau zum Selbstmord, und die Freundsinnen gingen mit ihr in den Tod, alle sechs ertränkten sich.

Anzeigen jeder Art haben durch die Annoncen-Verwaltung der hiesigen Zeitung, welche hierorts das meist verbreitete und geleseste Lokalblatt ist, anerkannt guten Erfolg.

Koloniale Zeitschrift

Organ für deutsche überseeische Interessen.

Die illustrierte Koloniale Zeitschrift bringt in den Abteilungen 1) Politik, Geographie, Koloniale Umschau, 2) Tropische Agrikultur, 3) Koloniale Unterhaltungsklätter, 4) Handel, Verkehr, Industrie, vorzügliche Artikel über schwebende Fragen von ersten Fachmännern. Die „Koloniale Zeitschrift“, welche unabhängig ist, gibt ihren Abonnenten Auskünfte über Koloniale Angelegenheiten, Handel, Auswanderung, Aussichten für Stellungsuchende usw., wozu sie infolge ihrer vielfachen Verbindungen besonders heftig ist. Vierteljährlich 2,50 Mark beim Bezuge durch die Post oder den Buchhandel. Bei direkter Versendung im Inlande vierteljährlich 3,25 Mk. Man verlange Probennummern von Verlage:

Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 71¹².

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 22. Oktober. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4902 Rinder, 1207 Kalber, 9073 Schafe, 13792 Schweine. Bezahlt wurden 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark für Rinder; Ochsen: vollst. ausgem. höchsten Schlachtgewichts, höchstens 7 Jahre alt, 71—74, junge, fleischige, nicht ausgem. u. ältere 66—70; ausgem. mäßig gen. junge u. gut gen. ältere 59—63; gering. gen. jeden Alters 54—58. Bullen: vollst. höchsten Schlachtgewichts 67—71; mäßig gen. jüngere u. gut gen. ältere 63—66; gering gen. 54—59. Färsen und Kühe: vollst. ausgem. höchsten Schlachtgewichts —, do. Kühe, höchstens 5 Jahre alt, 88—90; ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngere 55—56; mäßig gen. Färsen und Kühe 48 bis 54; gering gen. Färsen und Kühe 43—46. Kalber: feinste Kalber (Vollmilchmast) und beste Saugfärsen 78—81; mittlere Mastfärsen und gute Saugfärsen 72—75; geringe Saugfärsen 60—64; ältere geringe genährte Kalber (Greiser) 50—56. Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlammel 68—70; ältere Mastlammel 61—66; mäßig gen. Hammel und Schafe (Wärschafe) 49—54; Schweine: 100 Pfd. lebend mit 20 Pfd. Taraabzug vollst. kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen: höchstens 1¹/₂ Jahre alt 52—53; fleischige Schweine 49—51, gering entwickelte 45—48; Saunen 47—48.

Produkten-Werte.

Berliner Bräukmarkt am 22. Oktober. Weizen markt. 175,50 bis 176,50, Roggen, markt. 138,00—138,50 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 137—144, schwere 145—155 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 122—138 frei Wagen. Hafer, mittel, meißelnd, somm., preuß., pol. u. fähel. fein 153 bis 164, mittel 147—152, gering 142—146 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 131,00—133,00, rund. 122,00 bis 125 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futterware mittel 147—153, fein 154—163 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,75—23,75. Roggenmehl 0 und 1 17,00—18,20. Weizenkeim 10,80—11,20. Roggenkeim 11,00—11,80 Markt.

Kurse vom 22. Oktober 1904.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	101,30
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,50
3 % dgl.	89,30
3 1/2 % conv. Preuss. Konsols	101,25
3 1/2 % Preuss. Konsols	101,30
3 % dgl.	89,40
3 % Sächsische Rente	88,10
4 % dgl. Rentenbriefe	103,—
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	95,50
3 1/2 % dgl.	95,50
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	100,40
3 1/2 % dgl.	94,—
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1910	101,60
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1911	102,20
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbfe. u. b. 1913	102,50
3 1/2 % dgl.	97,50
4 % Mecklbg.-Strel. Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1906	86,—
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	99,75
3 1/2 % dgl.	95,25
Anh.-Dess. Landesh.-Akt. (4 1/2 % Div.)	107,—
Bankdiskont 3 % Lombard 6 %	
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	—
4 1/2 % dgl. v. 98	89,50
4 % Rumän. 90er Rente	89,50
5 % alte Rumän. an. Rente	89,60
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100,60
4 % dgl. Goldrente	101,75
4 % Ungarische Goldrente	102,10
4 % dgl. Kronenrente	98,—
4 % Russische Staatsrente von 1902	98,—

Torgauer Filiale
der Anhalt-Dessauschen Landesbank
in Torgau.

DRUCKSACHEN

aller Art

für Handel u. Gewerbe: für Private und Vereine:

Adresskarten	Mitteilungen	Einladungen	Billets
Besuchsanzeigen	Postkarten	Verlobungskarten	Eintrittskarten
Briefbogen	Packet-Adressen	Glückwunsch-	Festschriften
Couverts	Prospekte	Karten	Mitgliedskarten
Circulars	Rechnungen	Tafel- und Wein-	Diplome
Empfangsscheine	Streifbänder	Karten	Programme
Fakturen, Notas	Tabellen	Tafellieder	Quittungsbücher
Formulare	Quittungen	Todes-Anzeigen	Statuten
Lieferscheine	Wechsel	Danksagungen	Kranzschleifen

werden sauber und preiswert angefertigt von

H. Steinbeiss, Buchdruckerei,

Annaburg (Bez. Halle).

Anzeigen.

3 Mark Belohnung
zahlt demjenigen, der mir die Person namhaft macht, welche vor etwa 3 Wochen einen botanischen Grundbesitz stehenden Gartenstift entwendet hat.
August Aker.

Ein Laden mit Wohnung
zu vermieten und 1. Januar 1905 zu beziehen bei
Louis Hofmann.

Eine Giebelwohnung
ist zu vermieten bei
Otto Schulze,
Gasthof zur Eisenbahn.

H Cocoskuchen
à 3/4 Mk. 7,50 in Säcken von 150 Pfund, auch frei ins Haus, empfiehlt
Adolf Weicholt, Pretzin.

Preisgeförderte
Kaiser-Pfeffermünzkügel
empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.

Braun'sche Farben
für Hausgebrauch!
Blousenfarben
Handschulfarben
Stoff- u. Cremefarben.
Bestes Fabrikat zum Selbst-färben von Kleidern, Blousen, Gardinen, Glacé-Handschuhen.
Schutzmarke Schließe mit Krone bürgt für beste Qualität.
Zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Feinste neue Bratheringe
3 Stück 20 Pf.,
die 8 Literdole (ca. 50-55 Stück enthalten) 2,60 Mk.
feinste Bismarck-Heringe
à Stück 10 Pf.,
ff. selbsteigenen Heringe
2 Stück 25 Pf.,
ff. selbsteigenen Rollmöpse
2 Stück 15 Pf.,
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Sachschinken, Pommes Gänsebrust, Corned-Beef, Braunschweiger, Trüffel-Leberwurst, ff. Leberwurst, Zungenwurst, ff. Salami, Cervelat, Mett- und Schmalzwurst, Thüring. Rotwurst, Büdlinge
u. i. w. empfiehlt
M. Richter,
Delikatesswarengeschäft.

Visitenkarten
fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Wilhelm Freidank,
Schuhmachermeister, Annaburg,
empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager aller Arten
Schuhwaren



nur gute, reelle Ware
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden zu zünftigen Preisen ausgeführt.
Ferner halte am Lager große Auswahl der berühmten
Oschatzer Filzschuhwaren, Ginchsohlen in Filz, Haar und Kort, sowie Einziehschuhe und Filz-Anfußsohlen.
Sämtliche Leder-Konservierungsmittel und Lade.
Bei vorkommendem Bedarf um geneigten Aufpreis bittend
Hochachtungsvoll Der Obige.

Zur Jagd-Saison
empfehle mein großes Lager in:
Ia. Patronenbüchsen, Central- und Lafauger, Kaliber 16, Marke: Hirsch, Germania und Krone; Extra gedöckerte Patronenbüchsen für tauchloses Pulver, Marke: Loewe; Va. Jagdrevolver in allen Nummern; Strich- und Reppoten; Ia. Rotweiser Jagd- und Scheiben-Pulver und von Kramer & Buchholz; gefettete und ungefettete Filzpfropfen, Schlupfpfropfen und Fingerringen zu den billigsten Preisen.
Ferner empfehle mein gut assortiertes Lager in fertigen
Jagdpatronen, Central- und Lafauger, Kaliber 16; Marke: Halal 100 Stück 6,00 Mk., Marke: Hubertus 100 Stück 7,50 Mk., Marke: Weidmannsheil 100 Stück 7,50 Mk., Nauchlose Jagdpatronen, Marke: Japan, 100 Stück 9,00 Mk.
J. G. Hollmig's Sohn.

Praktische Bücher für die Frau. nwelt.
Mein Wirtschaftsgeld
von Frau Martha Schneeweiss.
Kleinfach perantwortet 3 goldene, 2 silberne Medaillen.
Diese Bücher enthalten die genaue Einleitung & Wirtschaftstipps, welche der Frau schrittweise lehren, wie sie ihren Haushalt für jede Woche & die Kochzeit zu rechnerischer Berechnung & tagelichen Ausgaben.
Band I. Preis 2,00 Mk.
Einleitung eines Wirtschaftsgeldes von 120, 80 und 100 Mk. pro Monat.
Band II. Preis 2,00 Mk.
Einleitung eines Wirtschaftsgeldes von 120, 80 und 100 Mk. pro Monat.
Möge sich jede Hausfrau denjenigen Band anschaffen, der für ihre Einkünfte am besten die beste Ausgabe wird grossen Nutzen bringen.
Die tägliche Buchführung im Haushalt
von Frau Martha Schneeweiss.
Preis gebunden 2 Mark.
Anleitung zur genauen Buchführung der täglichen Ausgaben. Die vollständige und besonders übersichtliche Produktion der täglichen Buchführung ist ein einfacher täglicher Buchführung. Die tägliche Benutzung dieses Buches ist der sicherste Weg, um den Haushalt zu ordnen.
Mein Ratgeber im Haushalt.
Ein Helfer in der Not für spar-same Hausfrauen von Frau Martha Schneeweiss. Elegante gebunden Preis 2 Mk. Zahlreiche erprobte Ratgeber für alle in der Haus-wirtschaft und in der Familie in Gesundheits- und Krankheits vor-kommenden Fälle. Die kleine Ab-sicht für dieses Buchchen bringt in jedem Haushalt hundertfachen Nutzen.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Nachnahme des Betrages und des Postes direkt von der
Verlagsbuchhandlung Robert Schneeweiss,
Berlin W. 30. Eisenacherstrasse 5.

Dr. med. Theuer's Mastpulver
ein Kraftnahrungsmittel 1. Ranges
zur Beförderung der Ernährung. Die Tiere nehmen bei regel-mäßigem Gebrauch von Mastpulver und gesundem Futter ungemein schnell zu, ohne daß ihre Freiheit ungenügend beeinträchtigt wird.
Zu haben à Pfund 25 Pf., à Zentner Mk. 17.- bei
Oscar Scheibe in Annaburg.

Mais
trifft in den nächsten Tagen ein großer Posten vom hiesigen An-schluss ein, worauf Bestellungen entgegen nehmen.
Adolf Weicholt, Pretzin.

Apotheker Dotter's Krampfmittel
heilt Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine in wenigen Tagen. Viele Dankschrei-ben. 14-jähriger Erfolg. Nur Flas-chen mit dem Aufdruck Dotter sind echt, alles andere wertlose Nachahmungen.
Flasche 75 Pf. acht zu haben in der Apotheke Annaburg.

Gummierter Postpaket-Ankleberstempel
hält vorräthig
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unverdorben zum kochen, braten u. backen
50% Ersparnis gegen Butter!

Sabe von jetzt ab unter
No 8
Fernsprech-Anschluss
an der Fernsprechstelle Anna-burg.

Aug. Acker
Hustenstiller
empfiehlt Carl Zählbrandt.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und anerkennend mit, was mir von jahre-langem, qualvollen Magen- u. Ver-dauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Soed, Lehrer in Sachhausen b. Frankfurt a. M.

Jollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Carl Quehl, Annaburg
empfiehlt besonders preiswert:

10 Elle Bettzeug 2,00 Mk.	10 Elle Zinlette 3,00 Mk.	10 Elle Leinwand 2,00 Mk.
10 Elle Handtücher 1,00 Mk.	10 Elle Hemden Barchent, 2 Mk.	10 Elle Halblama 3,00 Mk.
10 Elle reinwool. Lana, 6,50 Mk.	10 Elle Kleider- Barchent, 2,50 Mk.	Unterröcke schon von 1 Mk. an
Barchenthemden für Männer und Frauen, Stück von 90 Pf. an	Unterhosen für Männer und Frauen, Stück von 90 Pf. an	

Handschuhe, Barchenttücher, blaue und braune
Tücher, Strümpfe, wollene Tücher, Walfaden,
Schürzen, Capotten, seidene Tücher,
Jagdwesten in allen Farben, von 2,50 Mark an.
Schirme, Glacéhandschuhe.
Bettfedern und Daunen.

Malzextrakt-Bonbons
Brauer-Malz
mit seltener Füllung von konzen-triertem Malz-Extrakt
Preis à Schachtel 80 Pf. empfiehlt
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Garantiert reinen Schlanderhoney
in Gläsern zu 80 Pf. u. 1,40 Mk.
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Hochfeine Süßrahm-Lafelbutter
aus pasteurisiertem Rahm,
empfiehlt frisch frisch zum äussersten Tagespreise.
J. G. Hollmig's Sohn.

Für Lungenkranke!
Wer lungenkrank ist, an Duffen, Schleimauwurf u. Asthma leidet, der brauche mein erprobtes Mittel
„Lungenheil“
welches schon vielen geholfen hat. Erfolg bleibt nicht aus. Verfabrik per Postnachnahme 1 Literflasche 2,50 und 1/2 Literflasche 1,50 Mk. mit Gebrauchsanweisung.
W. Wischmann,
Säpftner bei Bad Salzungen, Drogenhandlung.

Brenn-Spiritus
Marke „Herold“
90% Vol. 40 Pf.,
95% Vol. 43 Pf.,
per Orig.-Literflasche (ohne Flasche) empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Nachlass-Verzeichnisse
hält vorräthig die Buchdruckerei.
Reaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinhaltige Korpuszelle oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adress: Buchdruckerei Annaburg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Befellgeld. Abstellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 532.

No. 123.

Dienstag, den 25. Oktober 1904.

8. Jahrg.

Jederzeit werden Bestellungen auf die **Annaburger Zeitung** in der Expedition derselben und von den Postanstalten und Landbriefträgern angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser hörte am Freitag die Vorträge des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, des Kriegsministers und des Präses der Artillerieprüfungskommission. Sonnabend wurde am Kaiserhofe der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin gefeiert.

Herzogin Cecilie, die Braut des Kronprinzen, hat in Potsdam eine überaus herzliche Aufnahme gefunden, nicht nur in der kaiserlichen Familie, sondern auch von Seiten der Bevölkerung. Die Freude über den Besuch kommt in der fast allgemeinen Besetzung der Häuser zum Ausdruck, und wo das Brautpaar sich zeigt, wird es stürmisch begrüßt.

Das preussische Abgeordnetenhaus beginnt am heutigen Dienstag seine Beratungen, die Kanal-Kommission ist schon seit vergangener Mittwoch tätig. Die Kanalvorlage bildet den Hauptgegenstand der bevorstehenden Plenararbeiten. Daneben giebt es allerdings, abgesehen auch von dem Etat, noch recht viel zu erledigen.

Uns Centrumsfreien verlautet, es werde beim Reichstage die Erhöhung der Präsenzstärke der Armee um 20.000 Mann verlangt werden. In der nächstfolgenden Session wird auch eine starke Flottenvermehrung auf der Widostraße zu erwarten sein.

Der Landesauschuß für Elsaß-Lothringen hat am Dienstag in seiner ersten Sitzung einen Antrag Gies und Genossen angenommen, der eine Veränderung der Reichsverfassung dahin verlangt, daß Elsaß-Lothringen zum Bundesstaat erhoben und als solcher den übrigen Bundesstaaten verfassungsmäßig vollständig gleichgestellt werde, ferner

daß die auf Grund der neuen Verfassung einzulebende Volksvertretung aus dem allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrecht hervorgehen soll.

(Deutsch-Südwestafrika.) Nach amtlichen Meldungen greift der Aufstand immer mehr um sich. Der Feind sammelt sich bei Niedmonds- und Kalkfontein. Die Witbois, die bisher unserer Truppe gegen die Dereros als Führer dienten, sind entwaffnet worden und werden nach Swakopmund gebracht werden. Ueber die neuen Verfassungen für Südwestafrika wird mitgeteilt, daß 1600 Mann Anfang November abgehen. Kurz hinterher sollen zwei Dampfer mit Viehen und Proviant folgen. In Spandau werden Geschütze, Handfeuerwaffen, Munition und die sonst noch erforderlichen Ausrüstungsgegenstände bereitgestellt. Verschiedentlich wird der Vorschlag gemacht, daß die Deutsche Regierung sich die Hilfe der Büren gegen die aufständischen Eingeborenen bediene und zu dem Behuf allen Büren, die am Kriege teilnehmen wollen, kostenlos Landarbeit und Mistfische der Erziehung einer Farm anbieten sollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Neutrischen Bureaus erklärte der japanische Gesandte in London, Danashi, unter Bezugnahme auf die jetzt auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz wütende Schlacht: „Der Verlust an Menschenleben ist entsetzlich und wird von uns allen aufs tiefste beklagt. Aber wie ist denn abzuhelfen? Alle die, welche die Umstände kannten, unter denen der Krieg entbrannt ist, müssen erkannte haben, in wie entschlossener Weise dieser Krieg geführt werden würde, und müssen einsehen, daß es für diesen Krieg nur das eine giebt: ihn fortzusetzen. Es ist nicht Japans Sache zu beurteilen, ob die Zeit für Friedensunterhandlungen gekommen ist; das ist Sache der Regierung des Kaisers von Deutschland. Das einzige, was nicht vergessen werden darf, ist, daß wir nie

gesucht haben, den Krieg zu provozieren.“ Der Gesandte ging dann auf die weiteren Operationen in der Mandchurie über und führte aus: „In gewissen Beziehungen ist der mandchurische Winter für die Kriegsoperationen geeigneter als der Sommer, der Transport von Vorräten und Munition wird durch das Wetter nicht gehindert werden. Der nächste wirklich wichtige Punkt, der genommen werden muß, ist Tieling. Wenn das erreicht ist, kann nichts unsere Vormarsch auf Charbin aufhalten.“ Der Gesandte kam schließlich auf Telegramme aus Tokio zu sprechen, in den von Frieden die Rede ist, und sagte: „Der Wunsch nach Frieden entpringt nur aus dem Humanitätsgefühl und aus dem Abscheu, den wir alle vor der entsetzlichen Schlägerei empfinden, die jetzt Platz greift; es ist aber zu spät, über die Ereignisse zu entscheiden, man hätte das vorher sehen und verhindern sollen.“

Das russische Ostseegeschwader schwimmt bereits in der Nordsee. In Japan glaubt man bisher nicht, daß es bis in die ostasiatischen Gewässer gelangen werde. Selbst wenn Port Arthur bis zur Ankunft der baltischen Flotte noch nicht gefallen wäre, würde Admiral Togo mit ihr schnell fertig werden, da die Schiffe des Port Arthur-Geschwaders so zerstückelt seien, daß man auf sie keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht. Die Reparatur der russischen Kriegsschiffe im Hafen von Wladiwostok soll dagegen beendet sein. Das Madawostok-Geschwader ist aber so klein, daß es den Japanern ernste Gefahren nicht bereiten kann.

Mit den 22. Oktober. Die russischen Verluste sind furchtbar; einzelne Regimenter zählen nur noch 800 Gewehrte. Das Regiment Wiborg, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, verlor 20 Offiziere und über 300 Mann an Toten. Die Stimmung ist dementsprechend ernst. Noch ist kein Ende des grauenvollen Mordens abzusehen. Den Sieg in diesem Kampfe kann keine Kunst der Führung, sondern nur noch der festere Wille von Feldherrn und Truppen bringen. Die Verbündungen sind jetzt weit gefährlicher als früher, was zum Teil auf ältere japanische

* Die Rache des Verstoßenen.

1) Novelle von Luise Chamberer.*



golden, und auch die Laubbäume zeigten die verschiedensten Schattierungen. Nur über das dunkle, erste Tannengrün hatte der Herbst keine Gewalt, unmerklich trugen die Nadelbäume ihr altes Kleid.

Der Förster, ein stattlicher, kräftiger Mann in der Mitte der fünfziger Jahre, mit schön glänzenden Augen, einer leicht gebogenen Oberlippe in dem gelinden, braunen Gesicht, und hartem, schon ergrauten Schmir- und Wadenbart, stellte in seiner Erscheinung das Weib eines kraftvollen Weibmanns dar. Auch seine Frau hatte ein gelindes, feines Antlitz, doch ihre Äuglein hatten einen heißen, freudigen Ausdruck, und der Blick ihrer grauen Augen war kalt und nachbarlich. Förster Hartmann lag vor dem Hause auf einer Holzbank, die unter einigen Tannen stand, und war damit beschäftigt, einige Jagdgewehre zu zerlegen und deren Läufeländerlich zu putzen, denn es stand Arbeit in Aussicht. „Hörst du“, der Hühnerhund, und Walbe, der Dofel, schauten mit gespitzten Ohren und verständnisvollen Blicken der Beschäftigung ihres Herrn zu, während indes die Frau Försterin die letzten Gemüße aus dem Garten sammelte und in Sicherheit brachte; dann sorglich auch noch die Blumenbeete mit Stroh und gelbem Drogen bedeckte, um sie vor den kommenden kalten Frösten zu schützen. Nachdem sie auch diese Arbeit verrichtet, nahm sie an der Seite ihres Mannes Platz. Hartmann betrachtete eine Weile nachdenklich ihr feines Gesicht, endlich wurde ihm ihr Schweigen lästig. In gemüthlichem Tone fragte er:

„Na, Mariechen, bist heute mit dem linken

fuß zuerst aufgestanden? Mit dieser Reichenbittermeise wirst du unsern Jungen die ganze Nischenfreude verderben.“

„Gabe überhaupt keine große Freude an ihm“, gab sie flüster zur Antwort. „Da plagt und müht man sich ein Lebensalter hindurch, um ein Kind den rechten Weg zu führen, und muß schließlich zur Erkenntnis kommen, daß alle Mühe eine verlorene gewesen.“

Der Förster schob unwillig die Gewehre von sich. „Aber Frau, was richt dich denn an?“ fragte er erstickend, „was hindert dich an unferm Heintz auszusuchen?“ „Du er dich auf der Unwissenheit nicht tadellos geführt und sein Gramen glänzend bestanden? Immer war er bestrebt, und nur Freude zu machen. Deine Mutterliebe äußert sich in defremdlicher Weise.“

„Er hob den Kopf in die Höhe und schaute ihr tief in die Augen. „Deraus mit der Sprache, Weiberl, sag, was dich bedrückt? Eine eiche Weibmannsrau soll kein Hehl vor ihrem Name haben. Was hat der Junge verbrochen, daß es dich so in Unruhe und Aufregung versetzt?“

„Gollend wandte sie das Haupt zur Seite. „O, über keine Kurzschickigkeit“, sagte sie unwillig. „Zwischen den Beilen lese ich heraus, daß sich all sein Denken nur um die Trautel und nur um die Trautel dreht, die Trautel und wieder die Trautel und nochmals die Trautel, dann erst kommen die Eltern. Und an solch einem Sohne soll man noch seine Freude haben?“

Der Förster strich schmunzelnd seinen Schmirbart, pffif lustig durch die Rippen und sprach in

ein heiteres, hallendes Gelächter aus. „O, über diese Weiber!“ rief er, sich vor Lachen die Seiten haltend. „Gesehe es nur, Marie, du bist eierhählig, — eierhählig auf deinen eigenen Sohn.“

„Nun, und wenn dem so wäre!“ entgegnete die Försterin unferndlich. „Ist er nicht mein einziges von sechs Kindern? Habe ich ihn nicht geliebt wie mein Angelpel? Habe ich nicht mit aller Gewalt der Liebe umgeben, seinen Geist auf Höheres gelenkt, damit er bereinigt vorwärts kommt im Leben, und nun soll ich meine Rechte antreten an eine Magd?“

Hartmann schaute sehr betreten aus. „Aber Frau, die Trautel ist ein schmaudes, junges Mädel, ich kann es heimlich nicht verdienen, wenn er sie in sein Netz geschossen hat. Freilich und unberührt von dem Gifthaude der Welt, wie eine blühende Walbesblume ist sie emporgelblüht. Du hast sie gehalten wie dein lieblich Kind, nicht wie eine Magd. Von der lieblichen Seite habe ich dich noch gar nie kennen gelernt!“

„So, du hältst es etwa noch für eine Erene, die Tochter des ergriffenen Treibers als Schwiegerochter in dein Haus anzukommen?“ fragte sie mit zornig funkelnden Augen. „Mit meinem Willen wird sie niemals Schwiegerin sein. Ich bereue die Stunde, in der ich ihr eine Zukunft unter meinem Dache bot. Ohne meine Gnade wäre sie der Gemeinde zur Last gefallen und längst als Magd von Hof zu Hof gewandert. Nun ist meine Schuld zu Ende; vom Hauße jage ich die Weibelbirne!“